

mit Recht noch einige Zweifel obwalten. Wagner bemerkt ausdrücklich, daß die Unregung von allen Künstlern gleichmäßig ausgehen, daß ein Jeder die Genossen für eine von ihm erfaßte Idee gewinnen dürfe, während zunächst doch wohl Dichter und Darsteller in diesem Verein etwas bevorzugt erscheinen. Unter den angenommenen Voraussetzungen ist die Sache, wie aus dem Gesagten erhellt, ohne Weiteres ausführbar; zweifelt man aber, ob jemals diese Voraussetzungen vorhanden sein werden, so lassen sich solche Bedenken mit zweifelloser Sicherheit beseitigen. Jede neue Weltgestalt erscheint den ihr vorangehenden Menschen als ein fernes, unmögliches Ideal, als ein frommer, nie zu realisirender Wunsch. Dasselbe gilt indeß auch von allen den Weltgestalten, die im Laufe der Geschichte schon zerfallen sind. Auch sie mußten vorausgegangenen Geschlechtern als Utopien erscheinen, bis die Zeit gekommen war, wo sie zur Verwirklichung gelangen konnten. Man versetze sich zurück, und betrachte z. B. das was gegenwärtig stürzt von jenem Standpunkte aus, wo es noch nicht existirte. Man wird finden, daß es von diesem aus als eben so unausführbar uns entgegen tritt. Oder glaubt man, um ein bestimmtes Beispiel anzuführen, den Römern sei das Christenthum auf der Stufe ihres Bewußtseins als berechtigte künftige Weltgestalt erschienen? Als Hirnverbrannte Schwärmerci mußten sie es betrachten. So wird an die Stelle des gegenwärtigen Egoismus die Liebe, die Hingebung treten, wenn die Zeit erfüllt ist.

(Fortsetzung folgt.)

### Vertrauliche Briefe

an den Verfasser des Aufsatzes „Lannhäuser, Oper von Richard Wagner“ in den „Grenzboten“

Nr. 9.

von

Joachim Raff.

#### Erster Brief.

Mein Herr!

Nach erster flüchtiger Lesung Ihres Aufsatzes war ich entschlossen, Ihnen durch Vermittelung dieser Spalten einen „offenen Brief“ zukommen zu lassen, in welchem ich mich rückhaltlos über die Eindrücke ergehen wollte, welche Ihre Beurtheilung des „Lannhäuser“ und verbindungsweise „Wagner's“ bei mir

hervorgerufen hatte. Bei genauerer Betrachtung Ihres kritischen Ergusses jedoch gewann ich die Ueberszeugung, daß mein Brief zu viele Dinge enthalten müßte, die man Jemand nur unter vier Augen sagen kann, als daß ich mich nicht zu „vertraulichen Briefen“ hätte entschließen sollen, die ich gerne per Post an Sie eingesandt haben würde, wenn mich nicht die Unkenntniß Ihrer Adresse daran verhinderte. Diesem letzteren Uebelstande haben Sie es zuzuschreiben, wenn ich meine Briefe auf gegenwärtigem nicht mehr ungewöhnlichem Wege an Sie vermittelte, was Sie mir am Ende um so weniger „verübeln“ werden, als ich im Grunde ja doch Nichts mit Ihnen zu verhandeln habe, was Sie nicht selbst schon zuerst an die Definitivität gezogen hätten.

Wenn Sie Ihren Aufsatz gedruckt nochmals angesehen haben (gedruckt sieht sich so Manches anders an, als geschrieben), so mußte Ihnen doch wohl auffallen, wie schlecht sich gleich die zwei ersten a lineasätze desselben ausnehmen. Dieselben belegen ein Bon-Haus aus = Uebelwollen gegen die Gegenstände Ihrer Besprechung, welche Ihre kritische Unbefangenheit im verdächtigsten Zwielfichte erscheinen lassen. — Also es hat Sie incommodirt, daß der „Lannhäuser“ in Leipzig zur Zeit, als Sie Ihren Gänsekiel in Bewegung setzten, drei Mal gegeben war? \*) Ohne Zweifel wiegten Sie sich in der Erwartung, daß vom Erscheinen Ihres Angriffes ab die Oper vom Repertoire gestrichen werden würde, und es muß Ihnen höchlich unangenehm sein zu gewahren, daß das Leipziger Publikum sich nicht bequemen will einem kritischen nonsens zu Liebe seinem nonsens zu Leide zu leben. Ich könnte Ihnen sagen, daß der Erfolg dem Werthe eines Werkes nichts ab- und zuthut, und daß der „Lannhäuser“ eine ausgezeichnete Oper war, ehe Sie von einer Leipziger Aufführung Veranlassung zu Ihrer fast gegentheiligen Behauptung belieben konnten; aber gleichwohl freut es mich, daß das Leipziger Publikum in seinem hoffentlich unwillkürlichen Beifalle für die Wagner'sche Schöpfung Ihren Ansichten den praktischen Desaven giebt, dem ich den theoretischen als bloße Unterlage nachsenden will.

\*) Anmerk. der Red. Die Oper wurde die ersten drei Mal bei doppelt erhöhten Preisen gegeben. Bei der ersten Aufführung war das Haus gefüllt, aber nicht überfüllt, bei der zweiten und dritten ziemlich leer. Es war bekannt geworden, daß nach der dritten Darstellung eine Herabsetzung der Preise stattfinden werde, und die Leute sparten deshalb ihre Groschen. Seit der Herabsetzung auf um die Hälfte erhöhte Eintrittspreise ist Lannhäuser vier Mal gegeben worden, und zwar stets bei gefülltem Hause. Diesen Umstand kennt in Leipzig Sebermann, und das Ignoriren desselben ist daher ein Zeichen von Böswilligkeit.

„Verübeln Sie mir es nicht, wenn ich schon an dem Titel der Oper Anstoß nehmen muß.“ Ganz und gar nicht; denn wer den guten Willen hat, an einer Sache wo möglich kein gutes Haar zu lassen, dem kann man nicht „verübeln“ wenn er so weit oben als thunlich zu mäkeln anfängt. Noch ist mir nicht geungen zwischen den Fragezeichen, womit Sie Ihre Einwendungen gegen den Titel garniren, einen Sinn herauszufinden, welcher Anhaltspunkte für eine Widerlegung böte. Wenn Sie sich einmal deutlicher gegeben haben werden, hole ich nach, was ich jetzt noch nicht einmal als Rückstand anzusehen vermag.

„Wollen Sie das Zugeständniß ausgesprochen haben, daß ich bereitwillig mache, sein Text sei um Vieles besser, als die gewöhnlichen Operntexte? Ich meine, dieses würde Wagner selbst am Entschiedensten sich verbitten.“ Warum meinen Sie dies? Ihre „Meinungen“ treffen mit denen von Wagner so sehr wenig zusammen, daß Sie wohl auch hierin nicht in seinem Sinne „gemeint“ haben. Wagner nennt sein Werk eine „romantische Oper“, wie Sie auf der Partitur lesen können, und die Dichtung eine „Operndichtung“ wie Sie aus seiner letzten Schrift\*) ersehen. Sie haben hier also nicht zu „meinen“, sondern zu vergleichen und zu urtheilen. —

„Wagner giebt“ — so schreiben Sie nun weiter — „seine Operndichtungen für Erzeugnisse eines selbstständig schaffenden Dichtergeistes, die zwar so geartet sind, daß sie in der organischen Durchdringung mit der Musik ihre Vollendung erreichen, allein um dazu fähig zu sein, an und für sich poetisch aufgefaßt, motivirt und durchgebildet sein müssen.“ Es wäre mir sehr damit gedient, wenn Sie angeben wollten, aus welcher Wagner'schen Schrift Sie diese Angabe geschöpft haben. Ich kann sie nicht auffinden, so sehr ich mir auch schmeicheln darf in den durch den Druck veröffentlichten größeren und kleineren Abhandlungen Wagner's bewandert zu sein. Wohl aber weiß ich, daß Wagner in seiner eben beregten Schrift (drei Operndichtungen u. s. w.) S. 143 u. ff. das Verfahren, welches er bei Wort- und Tonichtung des „Tannhäuser“ beobachtete, bewußt und objectiv genug auseinander setzt, um auch Jemand verständlich zu sein, der weder Dichter noch Componist, noch beides zugleich ist. Aus jener Auseinandersetzung geht hervor:

1) Wagner ist Signer eines Kunststiles, in welchem die Darstellungsmateriale der Poesie und Musik unzertrennlich vereinigt sind, so zwar daß sie den Stoff einander ergänzend und unterstützend einheitlich und gleichzeitig durchdringen;

2) hinwieder ist die Wahl des Stoffes durch das Wesen des besagten Darstellungsmateriales bedingt. Es kann für das durch dasselbe darzustellende Kunstwerk nur derjenige Stoff ersehen und gewählt werden, welcher dem durch dasselbe bedingten Kunststille darstellbar ist, — und folgerichtig kann hinwieder dieser Stoff nur unter den Gesichtspunkten aufgefaßt und dargestellt werden, welche in jenem Kunststille zu erschöpfendem Ausdrucke zu gelangen vermögen.

Das sagt Wagner, und nicht was Sie ihm in den Mund zu legen für gut finden. Da ich nun vorstehende zwei Punkte, welche die Basis des Wagner'schen Kunstschaffens im „Tannhäuser“ und dessen Beurtheilung bilden, aus der angeführten circa zehn Seiten langen Stelle genauest belegen kann, so erlaube ich mir Ihre oben citirte Angabe: „Wagner giebt seine Operndichtungen u. s. w.“ höflichkeitshalber als unrichtig (ich habe nämlich das Recht zu sagen: un wahr) zu bezeichnen. Ich werde in meinem zweiten „vertraulichen“ sofort, an die angeführten, das Wesen des Wagner'schen Kunststiles bezeichnenden Punkte anlehnend, die Folgerungen zu beleuchten beginnen, welche Sie aus Ihrem unterschobenen, vagen Behrsage zu ziehen beliebt haben.

Weimar, am 5ten März 1853.

Joachim Raff.

## Einige Bemerkungen über den Wohlbekanntem

bei Gelegenheit seiner

Fliegenden Blätter für Musik.

3weiter Artikel.

Die Doctrinäre in der Kunst, die jeden Genius auf ihr Procrustes-Bett spannen, um ihn in die, von ihnen vorgeschriebenen Dimensionen zuzuschneiden, sind eine Landplage, die leider wohl nie ihren Thesen finden wird. Das Spekuliren und Irreführen ist namentlich uns so angeboren, daß man die Deuts-

\*) Drei Operndichtungen nebst einer Mittheilung an seine Freunde als Vorwort von Richard Wagner. Leipzig, Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel, 1852.